

## Der Name HEMER

Wenn uns der Name unserer Stadt erstmals in der Stiftungsurkunde des Erzbischofs Anno II. von Köln für das Kloster Grafschaft vom Jahre 1072<sup>1)</sup> begegnet, so bedeutet das natürlich nicht, daß wir dieses Jahr auch für die Entstehung oder Gründung der Ortschaft selber anzusetzen hätten; in der Urkunde erscheint ja Hemer unter den bereits bestehenden „Kirchen und Orten“, die „zur Nahrung und Kleidung der Mönche“ beizutragen haben, Hemers Anfänge sind also viel älter als seine erste urkundliche Erwähnung.

Man pflegt diejenigen Epochen der Geschichte, für die uns schriftliche Quellen noch nicht vorliegen, als „Vorgeschichte“ zu bezeichnen; auch das Dunkel dieser vorgeschichtlichen Vergangenheit hat die Forschung bereits weitgehend aufgehellt und sich dazu vor allem des Spatens bedient: systematisch betriebene Grabungen an Stellen, wo man zufällig auf Spuren einer frühen Besiedlung gestoßen ist oder wo man eine solche vermutet, vermögen uns mancherlei Aufschlüsse zu geben. So konnte die heimatgeschichtliche Forschung auch bei uns aufgrund von Grabungen ganz erheblich hinter das Jahr 1072 zurück vordringen: in einem Fall sogar bis in die „Hügelgräberbronzezeit“ (1550–1250 v. Chr.), im anderen in die altfränkische Zeit (500–700 n. Chr.); die Funde von Grabbeigaben aus Bronze, Gold, Bernstein, Glas ermöglichen uns den sicheren Schluß, daß in jenen frühen Jahrhunderten Menschen hier gesiedelt haben<sup>2)</sup>. Freilich: Näheres über sie wissen wir nicht, auch nicht über eine durchgehende Besiedlung unseres Gebietes, nichts über die genaue Lage der Siedlungen.

Noch ein anderer Weg kann uns in die Zeit zurückführen, für die uns schriftliche Zeugnisse nicht erhalten sind: die Ortsnamenkunde, die sich mit der sprachlichen Erklärung und Deutung von Ortsnamen befaßt und aus den Ergebnissen in verschiedener Hinsicht Schlüsse zieht. Friedrich Leopold Woeste hat dazu für unsern Heimatraum eine Fülle von Beiträgen geliefert<sup>3)</sup>.

Wenden wir uns mit dieser Fragestellung dem ursprünglichen Namen unserer Stadt zu! Er lautet bekanntlich Hademare und ist im Laufe der Jahrhunderte über Hedemer (14. und 15. Jh.) schließlich zu Hemer (1538) geworden<sup>4)</sup>. – Die mit -mar(e) zusammengesetzten Ortsnamen kommen im deutschen Sprachgebiet an die 60 mal vor; genannt seien nur Geismar, Wismar, Weimar und

<sup>1)</sup> Im Faksimile und in deutscher Übersetzung bei Fr. Treude: Hademare item Hademare. Der Schlüssel 1960, S. 1 ff. und in diesem Heft S. 8 ff.

<sup>2)</sup> vgl. die beiden wichtigen Berichte von F. Treude: Bronzezeitliche Hügelgräber am Bemberg. Der Schlüssel 1957/3, S. 1 ff. und: Hemer – einst altfränkische Siedlung? ebd. 1957/2, S. 3 ff.

<sup>3)</sup> Fr. L. Woeste: Iserlohn und Umgegend. Beiträge zur Ortsnamenkunde, Ortsgeschichte und Sagenkunde. Iserlohn 1871. – vgl. der Schlüssel 1971/4, S. 27.

<sup>4)</sup> Selbstverständlich kommt für die Deutung nur die älteste Form des Namens in Betracht; Woeste weist darum a. a. O., S. 73 mit Recht die Erklärung des Namens Hemer aus Hämmern und Hammerwerken als dilettantisch zurück.

Hadamar (Kr. Limburg), das genau unserm Hademare entspricht. Wir haben es in diesen Namen mit sehr alttümlichen germanischen Wortbildungen zu tun, die in der altfränkischen Zeit oder in den Jahrhunderten der sächsischen Landnahme (7.–8. Jh. n. Chr.)<sup>5)</sup> entstanden sein dürften. In Hademare begegnet uns also der Name, den unsere eigenen germanischen Vorfahren ihrer Siedlung gaben, entweder gleich nach ihrer Ankunft im Lande oder etwas später, jedenfalls aber vor der Zeit der Christianisierung; denn nach 800 sind kaum noch neue Dörfer mit eigenständigen Namen gegründet worden<sup>6)</sup>. Nichts spricht also dagegen, daß die Siedlung, von der das 1951 freigelegte Grab an der Beethovenstraße mit seinen reichen Funden zeugt<sup>7)</sup>, bereits den Namen Hademare getragen hat.

Was nun die Namengebung bei den deutschen Ortsnamen betrifft, so handelt es sich nur in der Minderzahl der Fälle um einen bewußten Akt, eine „Taufe“ gleichsam, vielmehr ist der Name zumeist der Siedlung zuge wachsen<sup>8)</sup>. Bei diesem Vorgang können wir wieder zweierlei Arten von Benennungen menschlicher Siedlungen unterscheiden: entweder wird eine Flurbezeichnung, die von den Besiedlern vorgefunden und beibehalten oder bei der Inbesitznahme der Örtlichkeit von ihnen selbst gegeben worden ist, einfach auf den Wohnplatz übertragen, ohne Hinzufügung eines Hinweises auf einen Menschen oder die Art der Besiedlung durch den Menschen. Diese einfache Übernahme einer Flurbezeichnung ist die primitivere und darum auch die ältere Art der Namengebung<sup>9)</sup>. Oder aber: wir finden in dem – aus zwei Gliedern bestehenden – Ortsnamen den Hinweis auf einen bestimmten Menschen als – vielleicht ersten – Siedler; so lautet z. B. die ursprüngliche Form für Ockershausen „Otgeres husun“ = Hausung des Otger. Viele deutsche Ortsnamen auf -hausen, -heim, -burg, -dorf, -rode, -hagen lassen sich so erklären.

Auch unser Wort Hademare hat man auf diese zweite Weise deuten wollen<sup>10)</sup>: der erste Siedler habe, so vermutet Woeste, Hathumari<sup>11)</sup> geheißten,

<sup>5)</sup> „Es ist . . . die Regel, daß die Ortsnamen sich auch bei einem Wechsel der Bevölkerung vielfach mit größter Zähigkeit erhalten, daß sie bei einem solchen Wechsel nicht verschwinden, sondern in den meisten Fällen von den neuen Herren übernommen und von ihnen . . . beibehalten werden“ (H. Krahe: Ortsnamen als Geschichtsquelle. Heidelberg 1949, S. 9).

<sup>6)</sup> vgl. H. Jellinghaus: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Aufl. Osnabrück 1930, S. 6; in eine spätere Zeit setzt Jellinghaus nur die Namen von Einzelhöfen und Wohnplätzen mit den Endungen -hagen, -siepen, -brock, -bruch, die alle auf Rodung schließen lassen.

<sup>7)</sup> vgl. F. Treude in: Der Schlüssel 1957/2, S. 3 ff.

<sup>8)</sup> Ew. Schröder: Deutsche Namenkunde. Göttingen 1938, S. 211; für das Folgende S. 314

<sup>9)</sup> „Die ältesten eigentlichen Ortsnamen auf deutschem Boden sind nichts anderes als Flur- oder Stellenbezeichnungen“; später „tritt ein anderer Charakter der Namen deutlich hervor: Die Ortsnamen enthalten jetzt mehr und mehr den Hinweis auf menschliche Anlagen. Gleichzeitig erfolgt eine Umschichtung des in den Namen verwandten Wortschatzes, so wird z. B. -mar von -born verdrängt“ (E. Schröder bei: A. Bach: Deutsche Namenkunde, Band II, 2, Heidelberg 1954, S. 106).

<sup>10)</sup> H. Jellinghaus a. a. O., S. 4. – Auch Woeste hält diese Deutung für möglich.

und sein Name sei dann zur Bezeichnung des Ortes benutzt worden. Das ist aber höchst unwahrscheinlich; denn wenn schon eine Siedlung nach einem Menschen benannt wurde, dann hat man nicht einfach seinen Namen auf den Ort übertragen, sondern es wurde immer an den Personennamen ein Wort angehängt oder doch ihm hinzugefügt, das einen Wohnplatz (-husen, -heim, -burg, -dorf) oder die Siedlungsart (-rode, -hagen) bezeichnet<sup>12)</sup>. Das hat auch Woeste gewußt, nur hat er gemeint, man müsse sich solch ein Wort zu dem Eigennamen Hathumari „hinzudenken“; das scheint mir aber doch sehr gekünstelt, und darum lassen wir diese Deutung unseres Ortsnamens auf sich beruhen, zumal Woeste selber noch eine zweite Erklärung für Hademare bringt, die gleiche übrigens, welche die Forschung für Hadamar bereit hält.

Auszugehen ist da von der Beobachtung, daß die auf -mar(e) endenden Ortsnamen zweigliedrig sind, daß aber kein einziger von ihnen einen Eigennamen als ersten Bestandteil aufweist. Dieser stellt vielmehr eine Näherbestimmung des Hauptwortes mar(e) dar, und mit diesem haben wir uns daher zunächst zu beschäftigen. Wir wissen<sup>13)</sup>, daß mar(e) denselben Ursprung hat wie unser heutiges Wort Meer. Die frühere Bedeutung war die eines seichten stehenden Gewässers, auch eines Sumpfes (vgl. Meerrettich = Rettichart, die an sumpfigen Stellen am besten gedeiht). Da aber in der ältesten Zeit Sümpfe meist dadurch entstanden, daß nicht für den nötigen Abfluß der Quellen gesorgt wurde, so verstand man unter mar(e) sehr bald auch die Quelle selbst und vergaß den Begriff des stehenden oder nur langsam durchsickernden Wassers. Eine solche Quelle konnte nun in einem Ortsnamen näher bestimmt werden, durch ein Hauptwort oder durch ein Eigenschaftswort: so ist z. B. Geismar = die hervorschießende Quelle (Geiß(el) ursprünglich = Schößling); Vilmar = reich, viel quellender Born; Wismar = gute Quelle (wis ist das alte wesu = gut, das auch in Wisigoten steckt); Weimar = geweihte, heilige Quelle usw.

Woeste erklärt das mar(e) in Hademare als Sumpf, also nach der eben erwähnten ältesten Bedeutung des Wortes; und wenn wir daran denken, daß sich die ganze Ortschaft – abgesehen von den neuen Stadtteilen – in einem langen Talgrund hinzieht, so können wir uns gut vorstellen, daß dieser recht

<sup>11)</sup> Der Name kommt tatsächlich vor: der Sachse Hathumar wurde um 800 durch Karl den Großen erster Bischof von Paderborn; vgl. H. Rothert: Westfälische Geschichte, Band I, 3. Aufl. Gütersloh 1964, S. 53.

<sup>12)</sup> Der Name des nassauischen Hadamar (Kr. Limburg) erscheint urkundlich erstmals im Jahre 833 in der Form „Hatumari marca“ = die Mark des Hatumar (Briefl. Mitteilung von Herrn Dr. W. Michel-Hadamar). Auch hier wäre also ursprünglich nicht einfach ein Personennamen als Ortsname verwendet worden, wengleich später die Wohnplatzbezeichnung („Mark“) wieder fallen gelassen wurde. – Dies kann allerdings auch darin seinen Grund haben, daß in Hatumari gar kein Personennamen steckt! Vgl. den weiteren Text!

<sup>13)</sup> vgl. E. Schröder a. a. O., S. 119; 138.

feucht und wohl auch sumpfig gewesen ist<sup>14)</sup>. Vielleicht dürfen wir aber auch annehmen, daß mar(e) auch bei uns einen ähnlichen Bedeutungswandel durchgemacht hat, wie er eben für andere mit -mar zusammengesetzte Ortsnamen beschrieben wurde, und dann könnte man das mar(e) in Hademare einfach mit „Wasser“, „Gewässer“ wiedergeben. Daß „das Wasser“ in früheren Zeiten im hemerschen Tal eine bedeutende Rolle gespielt und ihm von Sundwig und Westig bis nach Niederhemer – hier durch die Geitbecke verstärkt – geradezu das Gesicht gegeben hat, das beweisen uns die Nachrichten über die vielen wassergetriebenen Hammerwerke, Papiermühlen und Drahtrollen, wie auch die humorvolle Schilderung des Landrats Müllensiefen über den Brückenbau in Niederhemer 1817 und der Bericht über das Hochwasser 1898<sup>15)</sup>.

Nun aber zum ersten Bestandteil unseres Namens Hademare! Daß er nicht als Personennamen angesehen werden kann<sup>16)</sup>, wurde schon gesagt. Was aber bedeutet er dann? Der römische Schriftsteller Tacitus hat von den Germanen berichtet, daß sie ihre Götter nicht in geschlossenen Räumen (Tempeln) verehrten, sondern daß sie ihre Gottesverehrung an bestimmte Orte in der freien Natur gebunden hätten. Wenn Tacitus recht hat – und es wird daran nirgendwo gezweifelt –, dann müssen sich Spuren davon auch in der Namengebung finden, d. h. uns müssen, zumal unter den Ortsnamen, mythologische Namen oder wenigstens mythologische Namenbestandteile begegnen. Nun enthält das Wort hade (hadu) an sich nur den Begriff des Kampfes, Streites, Krieges; Hademare wäre dann also das „Streitwasser“<sup>17)</sup>, das „Zankwasser“, das „Haderwasser“ (vgl. 4. Mose 20,13). – Schon Woeste weitet aber den Begriff Kampf aus in: „Gott des Krieges“ und ermutigt uns, auf diesem Wege noch einen Schritt weiter zu gehen. Wenn unsere Vorfahren an Kampf und Krieg dachten, dann stellte sich ihnen dabei auch gleich die Vorstellung von Kampf-göttinnen, von kriegerischen Jungfrauen, von Walküren ein; für sie hat schon Karl Müllenhoff († 1884) nachgewiesen<sup>18)</sup>, daß der germanische Walküreglauben in engem Zusammenhang mit dem Glauben an Wald- und Wasserjungfrauen steht, ja daß er geradezu aus diesem hervorgewachsen ist. So

<sup>14)</sup> Noch 1817 hatte die Regierung in Arnshagen Bedenken, ob nicht der Platz „vorn im Ohl“, wo der neue Friedhof der ev. Gemeinde angelegt werden sollte, „zu wasserhaltig“ sei (Verfügung vom 18. 8. 1817 bei den Akten der ev.-luth. Kirchengemeinde Hemer). – Vgl. auch aus Woestes Erinnerungen (abgedruckt im Woeste-Sonderheft des „Schlüssel“ 1957, S. 27): „Das Dorf hatte einen . . . beengten Markt, der in der Mitte vom Wasser bedeutend vertieft war; denn das aus der hohlen Straße und seitwärts kommende Bächlein nahm oft seinen Weg durch das Dorf zum Geitbache“. – Vgl. auch den Namen der Siedlung Becke, wenige km unterhalb von Hemer (Ortsnamen auf -beck, -becke gehören der altfränkischen Zeit an: E. Sämer: Die ländlichen Siedlungen des westl. Sauerlandes. Dissertation Münster 1932, S. 16)

<sup>15)</sup> E. Lüff: P. E. Müllensiefen. Die Fibel, Band I, Hemer 1963, S. 86 ff. und F. Treude in: Der Schlüssel 1970/1, S. 24 f.

<sup>16)</sup> H. Jellinghaus a. a. O. S. 4 hält merkwürdigerweise Hade für einen solchen; wir kennen aber allenfalls Eigennamen, die mit hade bzw. hadu zusammengesetzt sind, z. B. Hadubrand.

<sup>17)</sup> So auch eine Deutung für Hadamar nach den an einer Furtstelle mit darüber gelegener Burg häufig ausbrechenden Streitigkeiten (Dr. W. Michel-Hadamar)

<sup>18)</sup> vgl. E. Schröder a. a. O., S. 11.

konnte es nur nahe liegen, daß man „das Wasser“ nach diesen Kampf-göttinnen nannte, es vielleicht sogar ihnen weihte. Wir hätten dann Hademare als eine mythologisch gefärbte Flur- oder Stellenbezeichnung aufzufassen, die bis weit in die vorchristliche Zeit zurückreicht<sup>19)</sup> und in der uns eine der verhältnismäßig seltenen Spuren des altgermanischen Götterglaubens begegnet. Und dieses Ergebnis stimmt ganz überein mit dem, was uns die Vorgeschichtsforschung über die Anfänge von Hemer erschlossen hat: sie liegen in vorchristlicher germanischer Zeit.

Dr. Georg Gudelius